

# Stifterpaar für mehr Menschlichkeit in der Pflege

**HOSPIZARBEIT** Als Ärzte kennen sie den Krankenhausalltag genau. Anna und Otmar Schober setzen sich dafür ein, Schwerkranken und Sterbenden mehr Lebensqualität zu ermöglichen. Durch Zuwendung, Zeit, praktische Alltagshilfen und medizinische Kompetenz. Sie gründeten eine Stiftung.

Im Internet nimmt sein Lebenslauf beeindruckende drei Seiten ein – nachzulesen bei Wikipedia. Professor Otmar Schober hat in Physik und Medizin promoviert, leitete 25 Jahre die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin in Münster, ist Hochschullehrer und stand der Ethikkommission der Ärztekammer Westfalen-Lippe vor. Daneben engagierte sich der umtriebige 68-Jährige in bis zu 40 medizinischen und gesellschaftlichen Gremien und Ehrenämtern. »Heute sind es noch zehn«, sagt Schober. Zu den exotischen zählt: Er ist Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Der Orden setzt sich für Christen im Nahen Osten ein. Seine Frau Anna Schober ist Ordensdame. Zusammen gründete das Paar 2004 in Münster die Schober-Stiftung für christliche Hospizarbeit. Beide haben ein Ziel vor Augen: die Lebensqualität von Schwerkranken und Sterbenden zu verbessern.

In ihrem Wohnzimmer in Münster-Gievenbeck serviert Anna Schober Tee und Plätzchen. Vor einer Wand zwischen den bodentiefen Fensterscheiben erhebt sich die hölzerne Skulptur einer Friedenstaube, als wolle sie fliegen. »Ein Werk von Heinrich Gerhard Bücker«, erläutert der Hausherr. Von der Decke schwebt ein regenbogenfarbenes Kreuz aus Acrylglas. Bilder und Bücher schmücken die Wände. Die Schobers erzählen von ihren drei Kindern und den Enkeln. Einige seien gerade noch zu Besuch gewesen.

## Inspirierender Strandgang

Bei einem Spaziergang am Strand von Amrum sei die Stiftungs-Idee geboren worden, erinnert sich Anna Schober. Damals fragte sich das Paar: »Was machen wir mit unserem Geld? Wenn wir Spuren hinterlassen wollen, müssen wir eine Stiftung gründen.« Dass es eine Stiftung für christliche Hospizarbeit werden würde, war schnell klar.

»Ich bin am 2. November geboren. Für mich gehören Sterben und Leben von Anfang an zusammen«, sagt Anna Schober. »Allerheiligen ging die Familie auf den Friedhof, Allerseelen feierten wir meinen Geburtstag.«

Als Praktikantin im Krankenhaus der Mauritzer Franziskanerinnen in Springfield/USA kam sie 1974 mit dem ersten Buch der Schweizer Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross in Berührung. »Damals starben die Menschen noch in den Abstellkammern



Die Dozentin für Anatomie und Radiologin Anna Schober und ihr Mann, der Nuklearmediziner Otmar Schober, engagieren sich vielfältig. 2004 gründete das Ehepaar aus Münster die Schober-Stiftung, um schwerkranken Menschen ein würdiges Sterben zuhause zu ermöglichen.

Foto: Hermann Köhler/Schober-Stiftung

der Krankenhäuser.« Später wurde die promovierte Radiologin in ihrer Strahlentherapie-Zeit mit aussichtslosen Diagnosen konfrontiert. »Brustkrebspatientinnen, die Metastasen hatten.« Das habe sie geprägt.

Leid und Sterben waren auch im Krankenhausalltag von Otmar Schober präsent. 15 000 Patienten pro Jahr wurden in seiner Klinik betreut, etwa die Hälfte davon mit Tumorerkrankungen. Jeden Tag stand er an Krankenbetten, an den Wochenenden auch ohne Schwestern und Ärzte. Als Nuklearmediziner und als Katholik habe er versucht, medizinische Hochleistungstechnologie und christliche Hoffnung zu verbinden.

Schober ist ein frommer Mann. 2015 weihte ihn Bischof Felix Genn zum Ständigen Diakon. »Die Wissenschaft versteht zu wenig vom Leiden und Sterben. Die Kirche sollte mehr von den Bedürfnissen der Menschen im Krankenbett wissen«, mahnt er.

Wütend sei er gewesen, als Mitte der Neunzigerjahre die Pflege immer stärker unter das Diktat der Wirtschaftlichkeit geriet und das Zeitkontingent der Pflegekräfte für den einzelnen Patienten massiv reduziert wurde. »Das war eine gesellschaftliche Entscheidung. Heute kommen Kliniken leicht

an Forschungsgelder als an Mittel für die Versorgung und Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden.« Das habe ihn und seine Frau zur Stiftungsgründung motiviert.

## Daheim sterben

»80 Prozent sterben im Krankenhaus, wollen aber zuhause sterben«, sagt Schober. Deswegen unterstützt seine Stiftung Projekte, die ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt ermöglichen, am besten daheim. In Münster, Borken, Lüdenscheid, Datteln, Rheine, Gescher, Steinfurt und an weiteren Orten im Bistum habe man sich schon engagiert. Die Verbindung zur Kirche

von Münster ist auch an der Zusammensetzung des Vorstands abzulesen. Neben den Gründern engagiert sich dort der frühere Generalvikar Norbert Kleyboldt.

Stiftungsgelder fließen in Sachspenden für Krankenhäuser oder in Engagement, etwa von Ehrenamtlichen, die sich zu Trauerbegleitern ausbilden. Zudem fördert die Stiftung das Brücken-Team am Universitätsklinikum Münster (UKM). Das baut für schwerkranke Kinder und Jugendliche Brücken zwischen den Klinikaufenthalten und der Familie. Eine aus Stiftungsgeldern finanzierte Sozialpädagogin begleitet Eltern und Geschwister. In einem zweiten Projekt unterstützt ein

Musiktherapeut die Arbeit der Palliativmediziner am UKM. Musiktherapie trage nachweislich zur Schmerzlinderung auch bei erwachsenen Patienten bei, sagt Schober. Er unterstreicht die Bedeutung der Palliativmedizin. »Sie will die Belastungen und Schmerzen der Patienten lindern und ihre Beweglichkeit und Lebensqualität so lange wie möglich erhalten.«

## Leitfaden für Eltern

Weitere Schwerpunkte sind die interreligiöse Hospizarbeit in Jerusalem sowie die Novembervorlesungen im Franz-Hitze-Haus in Münster für Laien und Fachleute. Im Mittelpunkt der Vorlesungen 2016 stand das frühe Sterben von Kindern. Unter dem Titel »Abschied nehmen« hat die Stiftung einen »Leitfaden für Eltern, deren Kind stirbt« herausgegeben: mit praxisnahen Informationen zu Palliativversorgung, Seelsorge, Selbsthilfegruppen und rechtlichen Fragen.

»Mein Mann ist der Macher, ich bin für die Geschäftsführung zuständig«, erläutert Anna Schober die Arbeitsteilung mit einem Schmunzeln. Dadurch gebe es keinerlei Verwaltungskosten. »Die Spenden fließen direkt in die Projekte.«

Karin Weglage ■

## SCHOBERS-STIFTUNG

2004 gründete das Ärzte-Ehepaar Anna und Otmar Schober aus Münster die Schober-Stiftung für christliche Hospizarbeit. Stiftungszwecke sind:

- > Unterstützung von Schwerkranken und Sterbenden in ihrer vertrauten Umgebung durch menschliche Zuwendung und sächliche Förderung,
  - > Hilfen für stationäre Einrichtungen der Hospizbewegung durch menschliche Zuwendung und Unterstützung mit Sachleistungen,
  - > Durchführung und Förderung von Öffentlichkeitsarbeit für die Kultur des Sterbens und von wissenschaftlichen Fort- und Ausbildungen für diesen Bereich.
- Zurzeit hat die Stiftung 3000 Einzelspender. Bisher kamen 400 000 Euro für die Projekte zusammen. Mehr Infos: <http://www.schoberstiftung.de>

weg